

# Mühlradl



## Mühlen-Nachrichten

Bayerischer Landesverband für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung e. V.



Abbildung 1: Beim Mühlentag in Schwabsoien ganz vorne mit dabei: die Pröbstlmühle mit ihrem HERFORD Dieselmotor

## Editorial

Liebe Mühlenfreunde,

breit aufgefächert ist wieder der Themenkreis der neuen Ausgabe unserer Verbands-Publikation. Die Brandbreite reicht wie gewohnt von der Mühlentechnik, über das aktuelle Geschehen im Landesverbands, die DGM-Jahresversammlung in Chemnitz, über den Mühlentag, der in diesem Jahr nach den coronabedingten Einschränkungen wieder an Fahrt aufnahm und mit neuen Impulsen belebt wurde, bis hin zu einem etwas abseitigen Thema, nämlich einem Mordfall in der Furthmühle von Fraunberg (Landkreis Erding), der im Jahr 1861 nicht nur in Oberbayern, sondern im gesamten deutschsprachigen Raum einen medialen Widerhall fand und in dem in der Schwurgerichtsverhandlungen manche Zeugen von unerklärlichen Vorgängen berichteten.

Natürlich gibt es wieder ein Update zum Thema „Wasserkraft“, verbunden auch mit der Erinnerung daran, dass zu einer Mühle neben dem Gebäude und der technischen Einrichtung der Wasserbau unzertrennbar dazugehört und die historischen Wasserbauanlagen auch als Teil der Kulturlandschaft unter besonderen Schutz gestellt müssen und nicht der Behörden-Willkür ausgeliefert werden. Eine der üblichen Rubriken fehlt in dieser Ausgabe, nämlich die Buchbesprechungen. Wir werden hoffentlich in der nächsten Ausgabe das seit langem angekündigte Buch von Gerhard Fritz über den frühmittelalterlichen Wasserbau vorstellen können. Erfreulicher dafür ist der „Blick über den Gartenzaun“: Die Österreichischen Mühlenfreunde veranstalteten am 14. Oktober erstmals ihren Mühlentag. Offizielle Eröffnung ist in Retz an der Windmühle.

Bleibt gesund und ein herzliches „Glück zu“

Die Redaktion

## Papiermuseum Homburg zu Besuch in Gmund am Tegernsee



Abbildung 2: Johannes Follmer beim Papierschöpfen

Am 25. Mai fand wieder ein Papierfestival – maßgeblich gestaltet und organisiert von der Büttenpapierfabrik Gmund – in Kaltenbrunn am Tegernsee statt. International anerkannte Protagonisten und bekannte Künstler des analogen Werkstoffes Papier in all seinen Ausprägungen gaben sich die Ehre. Mit dabei auch Johannes Follmer vom Papiermuseum Homburg in Triefenstein am Main – hier im Bild mitten bei der Arbeit zu sehen. Seine Vorführungen zeigten eindrucksvoll die Grundzusammenhänge zwischen stark verdünntem Zellstoff im Wasser und einem flächigen Gebilde, auf dem sich allerhand Schreiben und Drucken läßt – vulgo Papier. la

## Instandsetzung Schärfapparat

Der Schärfapparat der Fa. Loroach für Gatter-Sägeblätter aus dem Jahre 1936 in der Prühmühle in Eggenfelden wurde nach 10 Jahren Pause wieder in Betrieb genommen. Wie zu erwarten lief die Maschine nach der Instandsetzung wie ehedem und nun können auch wieder mehr Sägevorführungen mit dem ESTERER-Gatter aus dem Jahre 1954 durchgeführt werden. Wenn also jemand zufällig einen speziellen Baum besitzt und gerne individuelle Bretter oder Balken gesägt haben möchte: bitte in der Prühmühle melden. la



Abbildung 3: ...hier wird scharf geschliffen!

## Ein vorbildlicher Mühlentag

Mühlentag in Schwabsoien – nichts Besonderes, möchte man etwas unbedarft meinen. Doch weit gefehlt! Die Zufahrtsstraßen waren für den Durchgangsverkehr gesperrt – also nur für Mühlentagsbesucher frei befahrbar, was schon sehr beeindruckte. Kein Verein, sondern eine Interessengemeinschaft der Beteiligten in Schwabsoien organisierte



Abbildung 4: freie Fahrt für Mühlentagsbesucher!

ein Fest, das auch etliche Monate später durch die Vielfalt und den sichtbaren Zusammenhalt des Dorfes beeindruckt! Zugegeben, Schwabsoien kann alleine schon durch die 5 Wasserkraftwerke glänzen, die alle noch in Betrieb sind. Sogar Wasserräder sind in Betrieb und treiben eine Schmiede und ein Pumpwerk an. Der Bach, der die Kraft liefert, ist nicht weit von der Quelle mit ca. 150 Litern pro Sekunde schon deutlich mehr als ein Rinnsal und glasklar – eben frisch aus der Quelle, weshalb man Fische vergeblich sucht. Das Wasser ist einfach zu sauber! Aber auch beim Rahmenprogramm gibt es Gehöriges zu vermeiden: 150 Oldtimer, vom Wehrmachtsgespann bis zum 1100er Lloyd, von der 250er BMW zum S-Klasse-Mercedes war alles vorhanden, was die Besucher erfreute. Sogar ein Schaudreschen war aufgebaut und der alte HERFORD-Diesel der Familie Pröbstl lief mit erstaunlicher Ruhe und Gelassenheit. Die Vorarbeiten und das Ergebnis „Mühlentag“ in Schwabsoien verdienen höchstes Lob.

Auch die anderen 30 Teilnehmer konnten viele Besucher melden – war doch auch das Wetter ideal für die Veranstaltungen. Insgesamt darf man den Mühlentag 2023 als sehr gut gelungen bezeichnen. Vielen Dank an alle Akteure, die wieder einmal sehr gute Arbeit geleistet haben. la

## Das Klostermühlenmuseum in Thierhaupten erhält ein Besucherzentrum: „Klein-Bonn“

Die Museumssaison des Klostermühlenmuseums in Thierhaupten startete im Frühjahr 2023 mit einer großen Neuigkeit: Direkt gegenüber der historischen Mühle wurde ein Besucherzentrum mit dem Namen „Klein-Bonn“ eröffnet, das für den Betrieb des beliebten Museums neue Räumlichkeiten zur Verfügung stellt. Dabei handelt es sich um ein Anwesen, welches in der Vergangenheit schon zur klösterlichen Getreidemühle gehört hatte. Bereits aus dem Jahr 1474 gibt es Aufzeichnungen, in denen von einem „Untermühlgut“ die Rede war, einem der ersten Gebäude im Ort und einem sogenannten halben Bauernhof. Zu diesem gehörte ein gemauertes Haus mit Mühlwerk sowie Stadel, Stall und Waschhaus. Zudem gab es etwa 31 Tagwerk und 11 Dezimale Grund, das entspricht etwa 100.000,00 m<sup>2</sup> Fläche, ein Wurzgärtl und vier Krautbeete. Die Unter-Müller lieferten dem Thierhauptener Benediktinerkloster jahrhunderte lang Abgaben und zahlten Steuern. Durch die Säkularisation im Jahr 1802 wurde das Kloster aufgelöst und gelangte samt seiner Mühlen in die Hände wechselnder Privatbesitzer. Im Jahre 1817 kam es schließlich zur „Zertrümmerung“, also Zerteilung des Untermühlgutes und zum Verkauf von Grundstücken und dem besagten, gegenüberliegenden Ökonomiegebäude. Die Mühlgerechtigkeit samt Mühle blieb erhalten, die andere Hälfte des Untermühlgutes gehörte von da an einem anderen Besitzer. Sebastian Fischer erwarb es im Jahre 1824 für 400 Gulden und erweiterte sein „Güt“, indem er ein Wohnhaus



Abbildung 5: Landrat Martin Sailer übergibt ein Geschenk an Barbara Seidenschwann

bauete. Es gehörten außerdem ein Nebengebäude und ein Hofraum dazu sowie 18 Tagwerk und 55 Dezimale Grund. Das Anwesen wurde 1863 offiziell als „Bräuwaistlgüt“ geführt und bekam die Hausnummer 92  $\frac{1}{2}$ . Die Mühle selbst hat die Hausnummer 92. Die neue „halbe“ Hausnummer zeigt an, dass hier etwas Neues entstanden ist, das einst zur Mühle gehört haben muss.

Als nächster Hausnamensgeber ist Josef Maier als Käufer des Wohnhauses im Jahr 1870 dokumentiert. Auf ihn geht der Hausname „Mühlsepper“ zurück. Theres und Xaver Meir übernahmen im Jahr 1906 Haus und Grund. Unter deren Nachkommen wurde das Areal dann zu „Klein-Bonn“ – zu einer Dorfgaststube, die keine klassische Gaststube darstellte, wohl aber den Anwohnern der Franzengasse als Treffpunkt diente, um sich auszutauschen und um zu politisieren. Letzteres brachte dem Ort auch den Namen „Klein-Bonn“ ein, der bis heute in den Köpfen der Thierhauptener verankert ist. Nach den Stammtischzeiten in Klein-Bonn war die Zukunft des Grundstücks ungewiß. Wäre es nach Barbara Seidenschwann gegangen, die einst die Klostermühle in der Franzengasse vor dem Zerfall bewahrte und ein Stück Mühlengeschichte erhielt, hätte sie Klein-Bonn am liebsten direkt während der Sanierungsphase der Mühle erworben. Doch die Erbengemeinschaft, der das Grundstück gehörte, machte diese Idee zunichte. Versteigerungen wurden erst Jahre später angesetzt, wobei der Klostermühlenstiftung rein finanziell die Hände gebunden waren, so Barbara Seidenschwann. Stattdessen sprang ein weiteres bekanntes Gesicht der Region ein, um die Zerschlagung des historisch bedeutenden Grundstücks zu verhindern: Elfriede Kraus, Botschafterin des Landkreises und Inhaberin von EK-Immobilien in Meitingen, erwarb das Grundstück im Jahr 2020.

Das Wohnhaus wurde abgebrochen, der Stadl saniert. Dann gab es für die Klostermühlenstiftung die Möglichkeit, das Grundstück zu erwerben. Ein neues Wohnhaus wurde an der Stelle errichtet, an dem sich einst das Kornlager befunden haben könnte.

Ebendort ist nun im Erdgeschoß das „kleine Besucherzentrum“ entstanden, wie Barbara Seidenschwann es bezeichnet. Im Obergeschoß konnte eine große Wohnung vermietet werden. Der große Heustadl wurde so hergerichtet, daß sich dort zur feierlichen Er-



Abbildung 6: Die Klostermühle mit Wasserrad  
Foto: Christina Eiden

öffnung der Museumssaison die 200 geladenen Gäste versammelten und bereits ein Bildervortrag mit 100 Personen abgehalten werden konnte. Die neuen Räumlichkeiten, die die Klostermühlenstiftung dem Museum zur Verfügung stellt, bieten einerseits mehr Möglichkeiten für Veranstaltungen und schützen andererseits das historische Gebäude des Klostermühlenmuseums. Kulturelle Angebote, die bis dato im Museum oder auf der Wiese auf der anderen Seite der Friedberger Ach stattgefunden haben, können nun auch in Klein-Bonn stattfinden – in der Tenne, auf dem Heuboden oder im Besucherzentrum. Außerdem entstanden Archiv- und Büroräume sowie behindertengerechte Sanitäranlagen. Ende vergangenen Jahres wurde die Blaue Couch von Bayern 1 für einen guten Zweck ersteigert. Sie befindet sich nun als Highlight im gemütlichen Besucherraum von Klein-Bonn.

cdp

[www.klostermuehlenmuseum.de](http://www.klostermuehlenmuseum.de)

## Eine Führung durch die Leitzachmühle bei Miesbach in Oberbayern

Es mag etwas seltsam anmuten, wenn ein Verein wie die Schlaraffen „Am Tegrinsee“ mit ihren „Burgfrauen“ sich ausgerechnet eine Mühlenführung für eine ihrer sommerlichen Zusammenkünfte aussuchen. Nun, das muß man an dieser Stelle zugeben, ist das nicht deren erster Besuch einer Mühle, denn im letzten Jahr hat der Verein die Mühlen des Freilichtmuseums Glentleiten besucht und folglich stand am 17. Juni quasi der Aufbaukurs an. Etwa 30 Teilnehmer fanden sich bei der Mühle ein und wurde mit Getränken und Butterbrezen recht herzlich von den Familien Seeger und Spann begrüßt. Nach einem kurzen Abriß der Mühlengeschichte, die schon 1270 beginnt und als entscheidenden Meilenstein das Jahr 1932 aufweist, in dem der Leitzachtalverein nach zerschlagenen Eisenbahnplänen sich in der „schlechten“ Zeit die Mühle kaufte und an den Vater des heutigen Seniorchefs, Norbert Seeger, verpachtete, begrüßte unser Vorstand die Besucher mit ein paar kleineren Details zu alten Getreidesorten wie schwarzer Emmer, begrannte und unbegrannte Weizensorten sowie Roggen und deren Ernteverfahren anhand von mitgebrachten Ähren. Richtig spannend war dann aber der Einstieg in die zeitgemäße Vermahlungstechnologie, in die uns der heutige Mühlenbetreiber, Herr Johannes Spann, Schwiegersohn von Norbert Seeger, einführte. Nicht nur die hautnahe Demonstration des Weizenklebers, also dem Teil des Mehles, der für die Backfähigkeit von entscheidender Bedeutung ist und der nach dem Auswaschen

mit Salzwasser übrigbleibt und dabei Eigenschaften wie ein Luftballon hat, beeindruckte die Zuschauer, auch die genaue Sicht auf die Mehlkunden der Leitzachmühle und das im Wandel begriffene Verhältnis zwischen Müllern und Bäckern und die Fokussierung auf gemeinsame Interessen bei der Versorgung der Bevölkerung mit einer schier unendlichen Auswahl von Gebäcken aller Art blieb im Gedächtnis haften. Sehr anschaulich auch die Auslage von verschiedenen Produkten und Rohstoffen der Mühle auf einem Tisch. Ungeachtet dessen mußte aber auch die gemeine Semmel angesprochen werden, die etwa 33g Mehl enthält, welches – mit Großhandelspreisen gerechnet – ca. 1,3 Cent wert ist. Ein Vergleich mit dem Verkaufspreis im Laden lohnt. Ernährungsphysiologisch war es ausgesprochen wichtig zu hören, daß durch eine zu straffe Teigführung bei hastigen Bäckern es durchaus vorkommen kann, daß natürliche Mehlbestandteile im Teig verbleiben – die bei langsamerer Teigführung durch die Hefen abgebaut würden – zur Ausbildung einer Zöliakie geeignet sind, bzw. diese unterstützen. Zur Vermahlung selbst hat Herr Spann leicht verständlich die Zusammenhänge zwischen der Zerkleinerung an sich und dem Sieben herausgearbeitet. Nach jedem Zerkleinerungsschritt (Schrotung oder Auflösung)



Abbildung 7: Der Walzenboden der Leitzachmühle

muß gesiebt werden, damit bloß keine kleinen Anteile ein zweites Mal zwischen die Mühlsteine, äh Walzen, geraten und dadurch die Backfähigkeit unnötig leidet. Selbstredend wurde dann beim Rundgang die vorgelagerten Prozesse wie Getreideannahme, Materialprobenentnahme mit Analyse im Labor, die Schwarzreinigung, die Zwischenlagerung und die Weißreinigung ausführlich erklärt und jede noch so unbedeutend erscheinende Frage vollständig beantwortet. An genau diesem Punkte wurde auch dem mühlenfernsten Zeitgenossen klar, welcher Aufwand nötig ist, die hohe Mehlqualität zu bekommen und zu halten – damit Dinge wie Steine, Staub, Eisenteile, Spelze, Strohhalme u.a., die im angelieferten Getreide drin sind eben nicht ins Mehl gelangen. Sehr schön konnte dann auf dem Walzenboden verfolgt werde, wie beim ersten Schrot die Körner „nur“ gebrochen werden und über die folgenden Passagen schließlich in Mehl und Kleie auseinanderdividiert wurden.

Manch einer bekam am Rohrboden, der ab und an noch als Jourboden bezeichnet wird, leichten Schwindel durch das schier undurchschaubare Gewirr an Rohrleitungen. Verstärkt wurde der Schwindel dann beim längeren Anblick der beiden Plansichter auf dem Sichterboden. Völlig fassungslos sah man ein paar Besucher den Kopf schütteln, warum denn um Himmels Willen bei diesen rotierenden Ungetümen die Wände nicht wackelten! Schnell war hingegen die Funktion eines Transportes, also eines Elevators, durch das Erblicken des Gurtes mit den Bechern zu vermitteln, hat dieser doch ab ca. 1780 das mühsame Hochtragen von Getreide- und Mehlsäcken überflüssig gemacht. Nebenbei hat dann der große Staubsauger – einschlägig vorbelasteten Mitmenschen auch als Pneumatik geläufig – Beachtung gefunden, übertrifft diese Errungenschaft die alten paternosterartigen Elevatoren in Reinlichkeit und Zuverlässigkeit, aber leider auch im Energieverbrauch deutlich. Ein abschließender Besuch im Mühlenladen ermöglichte es, das eben Gesehene und Gehörte in Form von Mehl und Schrot mit nach Hause zu nehmen. Nicht zu vergessen: gerade die Teilnehmerinnen der Führung waren durchweg von der Sauberkeit und den angenehmen Geruch in der Mühle entzückt – die männlichen eher von der durchdachten Technik, insbesondere dem schwarzstartfähigen Wasserkraftwerk mit seiner stehenden Francisturbine und dem beeindruckenden großen Schwungrad. Dieser Besuch wird noch länger in den Gedächtnissen haften bleiben.

la

## DGM Jahreshauptversammlung in Chemnitz

Heuer fand die DGM-Versammlung in Chemnitz im Erzgebirge statt. Eine ausgesprochen gelungene Veranstaltung, wie ich meine, denn es hat alles gepaßt: schönes Wetter, interessante Gespräche, lehrreiche Exkursionen, gutes Essen, großzügige Räumlichkeiten und ein Eröffnungsabend mit sagenhafter Musikbegleitung.

Beim Gastvortrag von Herrn Benthin aus Freiberg hörten und sahen wir etwas über Wasserräder in (!) Freiburger Bergwerksstollen: Salze konservierten die Räder, die dann schon mal über 100 Jahre unbeobachtet immer wieder mal sich drehten und erst später wiederentdeckt wurden. Ein ausgeklügeltes System der Triebwerkswasserführung über viele Etagen zur Wasserhaltung in den Schächten. Das Ende des Silberbergbaus trat um 1880 ein, nach dem Wechsel von der Silberwährung zur Goldwährung mit der Einführung der Deutschen Reichsmark am 1.1.1875.

Weitere wichtige Themen im Einzelnen:

- Außerschulischer Lernort, besonders vorbildlich gemacht von der Pritzer Mühle in Berlin unter der Leitung von Gerald Bost
- Digitale „Sichtbarmachung“ von Mühlen, besonders hilfreich wenn gerade geschlossen und aufgeteilt in diese Bereiche:
  - o Allgemeine Prozesse digitalisiert (z.B. wie funktioniert ein Aspirateur)
  - o Mühlenspezifische Besonderheiten sichtbar gemacht, z.B. die halbgekreuzten Riemen in der Windmühle XY
  - o Unzugängliche Bereiche sichtbar gemacht, z.B. die Windmühlenhaube der Windmühle XY
  - o Unzugängliche Bereiche sichtbar gemacht, z.B. wie die Körner in den Schluck der Mühlsteine geraten, aufgenommen mit einer mitdrehenden Kamera direkt über dem Bodenstein
- Versuch der Vereinheitlichung der Ausbildung der „historischen“ Müller, aufgeteilt in den Befähigungsnachweis, Führungen bei laufenden Maschinen abzuhalten und in einem anderen Teil auch verkehrsfähige Produkte herstellen zu können

- Verleihung des Anneliese Schücking-Preises an Jürgen Kniesz aus Waren an der Müritz durch den Präsidenten der DGM, Prof. Dr.-Ing. Johannes Weinig. Seine Verdienste erwarb sich Jürgen Kniesz durch viele erfolgreiche Erhaltungsprojekte und seine Forschungsarbeiten in Mecklenburg-Vorpommern
- Die Wasserrahmenrichtlinie WRRL wird behördlicherseits überinterpretiert! Da – wie wir wissen – die Natur als solche kein Ziel verfolgt, wohl aber jedes Lebewesen sehr wohl Ziele hat und diese verfolgt, ist es kein Naturziel, die Flüsse durchgängig zu machen, sondern ein menschengemachtes Ziel. Flüsse waren früher auch nicht durchgängig, weil die natürlichen Barrieren von damals nicht den heutigen Vorstellungen entsprechen. Wenn man also von jetzt auf gleich die bewirtschafteten Wehre öffnen würde, wäre die Durchgängigkeit mitnichten wiederhergestellt. Die hohen Strömungsgeschwindigkeiten, die sich aus der einfachen Formel  $v = \sqrt{2 * g * h}$  ergeben (ein Gefälle von einem Meter erbringt am Unterwasser eine Fließgeschwindigkeit von ca. 4,4 m/sec unabhängig von der Menge), erlauben keinen Aufstieg für alle Fische. Man muß zwischen durch die Energie des Wassers „ausbremsen“, also in Wärmeenergie umwandeln – mittels rauher Rampe. Diese tötet aber laut einer Studie der TUM mehr Fische als eine Turbine. Dazu noch ein Wort zur Fischsterblichkeit bei Turbinen: es gibt Versuche, bei denen ein erwachsener Fisch hinter dem Rechen eingesetzt wurde und man sich wunderte, warum der filtiert im Unterwasser wieder herauskam. Sterblichkeit = 100% - was für ein Schwachsinn. Ein erwachsener Fisch kommt nicht durch einen Rechen mit Stababstand von 20mm und weniger. Weil es gerade zum Thema paßt hier ein Bild aus Frankreich, in dem gezeigt wird, wie das Oberwasser eines Baches aussieht, wenn man das Wehr schleift – kein schöner Anblick und für die Fische sicher unerquicklich



Abbildung 8: Oberwasser nach Entfernung der Staumauer  
Foto: Paul-André Marche

## DAS BROT

(nicht Bernd, das Brot aus dem Kinderkanal) Wert und Symbolkraft eines Lebensmittels: Ausstellung im Bezirksmuseum Dachau, Augsburgstraße 3, vom 28.04.2023 bis zum 28.01.2024.

Kein anderes Lebensmittel der europäischen Kultur steht in vergleichbarer Weise für Sattwerden und Wohlstand, sein Mangel für Hunger und Elend. Ausgehend vom Herstellungsprozeß und der wirtschaftlichen Bedeutung des noch immer wichtigsten Grundnahrungsmittels beschäftigt sind die Ausstellung mit der religiösen und symbolischen Bedeutung des Backwerks. la

### Der Mühradl-Krimi: „In der Furthmühle geht’s um“

Es gibt zahlreiche Mühlen, vor allem im süddeutschen Raum, die nach ihrer Lage am Fluß Furt- oder Furthmühle genannt werden. Nur fünf davon listet der renommierte Münchner Ortsnamenforscher Wolf-Armin Freiherr von Reitzenstein in seinem Aufsatz „Mühlen-Ortsnamen in Bayern“ – erschienen in den „Blätter für Oberdeutsche Namensforschung“, Ausgabe 2021, 68. Jahrgang, auf. Es fehlen unter anderem die Furthmühle bei Egenhofen, die Furthmühle bei Rudelzhausen (Landkreis Freising), die ins Freilichtmuseums Amerang transferiert wurde, und die Furthmühle bei Fraunberg im heutigen Landkreis Erding, von der sich nur noch der Namen erhalten hat. Auf dem Gelände, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gänzlich abgetragenen Mühle befindet sich heute ein Pferdehof.

Die etwa ein Kilometer nördlich Frauenbergs an der Strogen gelegene Mühle stand wie der Hofmarkort selbst zunächst unter dem Obereigentum und der Jurisdiktion des zum bayerischen Uradel zählenden freiherrlichen Zweigs der Familie von und zu Fraunberg. Die Mühle wurde von Pächtern betrieben, bei deren Auswahl die Güterverwaltung der Familie von und zu Fraunberg nicht immer die glücklichste Hand hatte. Und so war man froh, daß man in Ende der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts einen Käufer für die Furthmühle gefunden hatte: den Müller Paul Hatzl, der offensichtlich zuvor schon als Pächter auf der Mühle gearbeitet hatte. Paul Hatzl investierte einiges in die Baulichkeiten und in die technische Ausstattung und hatte, so sahen es wenigstens die Fraunberger, anfänglich auch wirtschaftlich einen guten Erfolg. Aber während einer langwierigen Krankheit seiner Frau ging’s bergab. Mit seinen drei Söhnen Paul

und Joseph, die den Müllerberuf erlernten, sowie Georg, der sich als Dienstknecht verdingte, konnte der alte Hatzl nicht zufrieden sein, sie galten als arbeitsscheu, leben auf großem Fuß und man traute ihnen so ziemlich alles zu. Die Baulichkeiten verfielen zusehends, und der alte Hatzl mußte sich 1850/51 mehrmals von seinem Knecht Franz Huber während dessen anderthalbjährigen Dienstzeit auf der Mühle Geld leihen. Die Söhne selbst kamen auf die schiefe Bahn und gerieten mehrmals in den Fokus offensichtlich habherzig geführter obrigkeitlicher Ermittlungen. Sie bewegten sich, so würde man heute sagen, unter dem Radar der Behörden, jedoch nicht unter dem Radar der Frauenberger Bevölkerung, der das Treiben auf der außerhalb des Dorfes gelegenen Mühle nicht geheuer war. Es kamen Gerüchte auf und in Grünberg erzählte man sich, daß es auf der Furthmühle nicht mit rechten Dingen zugehe, „es ginge dort um“.

Und natürlich wußten die Frauenberger von der Freundschaft der Hatzl-Söhne mit Matthias Wieser, einem mehrfach vorbestraften und in der Region zwischen Freising, Erding und Landshut bekannten Straftäter, der von den Behörden als „sicherheitsgefährdendes Individuum“ eingestuft worden war und deshalb in der ganzen Gegend keine Chance hatte, eine Arbeit zu finden. Mit so einem, wie dem „Pollnerhasl“ wollte man nichts zu tun haben und die Leute bedauerten den Vater, den Pollnerbauern von Viecht bei Eching, wegen seines „ungerathenen Sohnes“. Auch der alte Hatzl wollte den Matthias Wieser „nicht auf seinem Hof dulden“ – so der ehemalige Dienstknecht Franz Huber gegenüber den Polizeibehörden, die 1850 Erkundigungen nach dem Verbleib des Matthias Wiesers anstellten. Der damals 26jährige sollte, unter offener Bewährung stehend, wegen weiterer Straftaten in Untersuchungshaft genommen werden. Die Erkundigungen ergaben außerdem, daß Wieser nach Amerika auswandern wollte und deshalb seinen Vater um die Herausgabe des Heiratsgutes in Höhe von 300 Gulden bat, das dieser jedoch verweigerte, da das Geld „auf dem Hof liege“. Für die Behörden blieb Matthias Wieser unerreichbar.

Im Januar 1852 entwendeten die Hatzlbrüder, offensichtlich in Begleitung des Matthias Wieser in Wang dem Bauern Joseph Gruber ein Schwein. Gruber hatte sofort die Hatzlsöhne in Verdacht und machte sich auf dem Weg zur Furthmühle. Dabei fand er eine Hälfte des mittlerweile geschlachteten Schweines. Diese Straftat sollte offensichtlich unter dem Tisch gekehrt werden, denn anders ist die Aussage von Joseph Hatzl gegenüber einem Zeugen, man habe

den Matthias Wieser nicht mehr in der Mühle haben wollen, damit die „Gruber-Geschichte“ nicht aufkommt, nicht zu verstehen.

1858 verstarb Paul Hatzl sen., seine Witwe, die noch ein paar Wochen von Paul jun. unterstützt wurde, leitete die Mühle, bis sie schließlich Joseph übernahm. Die Erbgemeinschaft Witwe Hatzl und Söhne wurde letztendlich 1863 aufgelöst, das Anwesen wurde „zertrümmert“. Die Mühle selbst wurde vom Müller Braun in Fraunberg übernommen, das Wohnhaus und die Ökonomiegebäude erwarb ein Mann namens Felician Lex, der als erste Maßnahme den baufälligen Stadel abbrechen ließ. Der Bauschutt blieb liegen, denn die Ziegel sollten wiederverwendet werden.

Die Gerüchte um den Matthias Wieser wollten nicht verstummen. Immer wieder hieß es, er sei auf dem Mühlengelände erschossen worden und seine Leiche liege unter dem Bauschutt des Stadels. So machte es die Runde, daß dem Sägefeiler Georg Schweickel im Traum ein Geist erschienen sei, der ihm sagte, im Furthmüllerstadel liege ein Leichnam, dessen Seele nur zur Ruhe käme, wen auch der Leib in geweihte Erde gelegt werde. Im übrigen, so berichtete Schweickl, habe der Geist keinen Hut getragen, ob er mit Stiefeln bekleidet war, könne er nicht sagen.

Am 11. Dezember 1868 fand man schließlich, nachdem der Bauschutt abgeräumt worden war, die Leiche eines Mannes, die schließlich als die sterblichen Überreste des Matthias Wieser identifiziert wurden. Die drei Hatzlsöhne wurden umgehend in Untersuchungshaft genommen. Der Prozeß vor dem Münchner Schwurgericht fand großes mediales Echo im gesamten deutschsprachigen Raum. Die Zeitungen berichteten darüber in teilweise reißerischem Ton.

Der Dienstknecht Franz Huber, der bis Lichtmeß 1851 mehr als ein Jahr auf dem Hof beschäftigt war und in den kommenden Jahren immer wieder gelegentlich zu Besuch kam, gab im August 1869 als Zeuge bei der Schwurgerichtsverhandlung in München an, daß ihm Paul Hatzl jun., schon vor dreizehn Jahren erzählt habe, er hab den Wieser erschossen. Und der Georg habe ihm vor etwa neun Jahren erzählt, der Mord sei im Roßstall geschehen.

Von den Seelennöten, die Franz Hubert als Mitwisser der Tat hatte, berichtete ein Zeuge namens Rupert Henninger. Huber habe ihm schon vor einigen Jahren mitgeteilt, daß ihm Matthias Wieser regelmäßig im Schlaf erscheine und er

nicht wisse, wie man dieser armen Seele helfen könne. Auch andere Fraunberger berichteten vor dem Schwurgericht von unerklärlichen Geschehnissen auf dem Mühlengelände. Daß es dort umgehe, sei im ganzen Gäu bekannt.

Während die drei Brüder die Tat oder eine Beteiligung daran vehement leugneten und der Verteidiger in Zweifel zog, daß die Knochenreste dem Matthias Wieser zuzuordnen sind, waren die Geschworenen an Täterschaft der Hatzl-Brüder überzeugt. Ihr nach kaum halbstündiger Beratung gefallenes Urteil: Paul ist des Verbrechens des Mordes schuldig, seine Brüder der Teilnahme am Mordkomplott. Der Gerichtshof verurteilte Paul zum Tod, Georg zu zwölf und Joseph Hatzl zu zehn Jahren Zuchthaus. wk

## Erster Preis beim Schülerlandeswettbewerb Geschichte in Bayern – eine Sägemühle als historischer Identitätssort trägt zum Sieg bei

Wie interessant der Begriff „Heimat“ für Jugendliche sein kann, haben die Schülerinnen und Schüler der Klasse 7e des Joseph-von-Fraunhofer Gymnasiums Cham unlängst mit ihrem Beitrag zum Schülerlandeswettbewerb ERINNERUNGSZEICHEN gezeigt. Unter der Betreuung von Monika Hoffmann hat die Klasse am Schülerlandeswettbewerb ERINNERUNGSZEICHEN teilgenommen und dabei den 1. Landessieg in der Kategorie Gymnasium 5. – 9. Klasse erzielt, welcher ihnen am 3. Juli im Rahmen einer Feierstunde im Maximilianeum von Landtagspräsidentin MdL Ilse Aigner persönlich überreicht wurde.

Der Wettbewerb wird seit vielen Jahren vom bayerischen Kultusministerium ausgelobt und möchte Schüler und junge Erwachsene in jeder Runde aufs Neue für Geschichte begeistern. Das Rahmenthema 2022/23 hierzu lautete: „Hier bin ich daheim! Was macht meine Region besonders?“

Für ihren Wettbewerbsbeitrag hatten die Schülerinnen und Schüler bereits in der 6. Klasse in der Geschichte und vor allem in ihrer Heimat zu stöbern begonnen. Grundlage für ihre Arbeit sollte schließlich ein alter Film des Bayerischen Rundfunks aus dem Jahr 1965 werden, über den man nach 60 Jahren



Abbildung 9: Die Klasse 7e vor dem Sägewerk der Familie Hoffmann

eine erneute Bestandsaufnahme machen wollte. Dabei gab es viel zu entdecken. Besonders in den Bereichen Alltagsleben, Wohnen, Arbeiten und Freizeit waren die Veränderungen zu unserem heutigen Leben mehr als überraschend und haben den ein oder anderen dazu ermutigt, bei den Großeltern nach weiteren Details zu fragen.

Doch die Orte, die im Film genannt wurden, waren weit interessanter, weil viele die Umgebung von Wanderausflügen mit der Familie kennen oder was die Ortschaft Hillstett betrifft, in der direkten Nachbarschaft wohnen. Deshalb wurde an zwei Tagen der Rucksack gepackt und mit finanzieller Unterstützung durch das Landratsamt vor Ort Recherche betrieben. Beeindruckt waren die Schüler von den deutlichen Veränderungen, die sie beobachten konnten. So war die einstige Hammermühle in Seebarn inzwischen einem Stausee gewichen, welche viele der Kinder gemeinsam mit ihren Eltern inzwischen als Naherholungsgebiet nutzen. Im Handwerksmuseum Hillstett ist dieser Hammer jedoch wiederaufgebaut und man gewinnt einen Eindruck von der mühseligen und anstrengenden Arbeit eines Schmiedemeisters.

Begeistert waren die Schüler und Schülerinnen, als sie sahen, daß in der Säge am Posthof im Ulrichsgrüner Tal alles noch so lebendig und im Originalzustand erhalten ist und sie freuten sich, als sie selbst Erfahrungen sammeln durften und bei einigen der Gerätschaften sogar selbst Hand anlegen durften. Für das Sägewerk lagen auch Originaldokumente aus dem Staatsarchiv in Amberg in Kopie vor, welche die Schüler selbst entziffern sollten. Die Schüler erfuhren, daß soziale Verantwortung kein modernes Thema ist, sondern bereits in der



Abbildung 10: Hier wird die Schwere der Handarbeit früher Zeit nachempfunden

frühen Neuzeit das Denken und Handeln der politisch Verantwortlichen geprägt hat.

Ergebnis der Spurensuche ist ein Film, der diese beiden und weitere markante Identitätsorte unserer Heimat und ihren Wandel über die letzten 60 Jahre beleuchtet. Dabei war es ein großes Anliegen, aufzuzeigen, daß es eben solche Orte sind, die das Heimatgefühl bei uns erzeugen können, wenn sie bewahrt und gelebt werden. Für die Schüler ist ihr Projekt inzwischen zu weit mehr geworden als einer Hommage an die Heimat, denn sie verknüpft den persönlichen Erfahrungsschatz mit der Geschichte ihrer Region und hat ihnen mit der Verleihung des 1. Landessiegs gezeigt, wie schön es ist, gemeinsam etwas zu erreichen. mh

## Vom Korn zum Mehl

Diese Überschrift ist die Kernaussage unseres Verbandes. So weit, so gut. Wenn man dazu die Interpretation der Familie Eckerle, Besitzer der Wegmühle in Babensham, gesehen hat, bekommt der Satz eine ganz andere Tiefe. Am 8. Oktober wurde zur Vermahlung von Getreide aus der Nachbarschaft in der historischen kleinen Mühle eingeladen – und diese hatte es in sich! Da wurde doch allen Ernstes mit einem Wetzig-Walzenstuhl und dem MIAG-Sichter gemahlen. Genauso wie früher. Antrieb nur per Wasserrad mit ca. 2 kW



Abbildung 11: Der WETZIG-Walzenstuhl bei der Arbeit



Abbildung 12: Das voll funktionstfähige Wasserrad der Wegmühle

Leistung, alles lief reibungslos. Dabei waren die Mühle und die Maschinen samt Schmiegerohre blitzblank gereinigt, der Mühlenladen umfangreich ausgestattet und die Verpflegung – durch die ganze Familie organisiert – einmalig. Alle Besucher, besonders die Kinder waren restlos begeistert, so etwas erleben zu dürfen. Diese Geräuschkulisse, durch die rhythmisch schlagen Riemerverbinder einem Schlagzeugkonzert nicht unähnlich, kann durch nichts ersetzt werden, sie ist so typisch und dabei doch so individuell

für jede Mühle. Drehzahländerungen hört man dadurch sofort. Dazu der Geruch von frisch gemahlenem Mehl – ein beeindruckendes Gesamtkunstwerk! Bitte weiter so!

la

## Was tut sich gerade bei der Wasserkraft?

Wie in jedem Jahr fand auch heuer wieder das Wasserkraftforum – das vierte an der Zahl – auf dem Gelände der TUM in Straubing statt. Die Besucherzahlen steigen, auch wegen der guten Organisation – von Jahr zu Jahr und der Hörsaal war fast voll. Die Themen der Vorträge lauteten:

- 
- Zusätzliche Verdienstmöglichkeiten für Kraftwerksbetreiber durch das Erstellen und Betreiben einer öffentlichen Ladesäule für Elektromobile über die THG-Quote
- Das Energiepotential an deutschen Wasserkraftstandorten
- Vergleich Pumpspeicherkraftwerk – Batteriespeicher
- Kritik am fischökologischen Monitoring

- Praxiserfahrungen mit dem Bayerischen Mindestwasserleitfa-
- den
- Bayernplan Energie 2040

Die THG-Quote verpflichtet Mineralölunternehmen ihren CO<sub>2</sub>-Ausstoß kontinuierlich zu reduzieren (bis 20230 um 20%) und sie erkaufen sich diese rechnerische Reduktion durch Zuschüsse für Ladesäulen und Strompreise. Völlige Fassungslosigkeit herrschte im Auditorium ob der Tatsache, daß Zuschüsse für eine einmal verkaufte Kilowattstunde sowohl dem E-Auto-Besitzer als auch dem Ladesäulenbetreiber gutgeschrieben werden kann. Diese Kosten müssen über die Treibstoffpreise gedeckt werden. Interessenten wenden sich bitte an den vwb oder Herrn Biedermann von der Service- und Vertriebsgesellschaft der Kreishandwerkerschaften in Oschatz/Sachsen.

Doktorand Christian Seidel von der TU in Braunschweig stellte in einem atemberaubenden Tempo ob der Datenvielzahl jedoch gut nachvollziehbar fest, daß die Potentiale der Wasserkraft in Deutschland nicht im Entferntesten weder von der Energiegewinnung mittels Turbine oder Wasserrad noch von der Wärmemenge durch Wärmepumpen ausgeschöpft sind. Dazu ein kleiner Hinweis: Eine Wärmepumpe arbeitet wie ein Kühlschrank – Luft oder Wasser geben die Wärme wie die Lebensmittel im Kühlschrank an das Kältemittel ab. Der Verdampfer des Kühlschranks wirkt dann als Heizung. Nota bene: es wird in der Küche wärmer, wenn wir die Kühlschranktüre offenlassen! Aber alles der Reihe nach: zunächst stellte der Vortragende fest, daß die Wasserkraft sowohl in der Verfügbarkeit, als auch der Momentanreserve, der Lebensdauer, der Zuverlässigkeit und den Wirkungsgraden allen anderen erneuerbaren Energien überlegen ist. Zudem muß man gebetsmühlenhaft immer wiederholen, daß nachts keine Sonne scheint und auch der Wind nicht immer weht. Wenn also der Ausbau der Windenergie und der Photovoltaik weiter voranschreitet, braucht man zwangsläufig Kraftwerke (im In- oder Ausland) mit Regelleistung um fehlenden Wind und Solarstrom (tagesschwankend, jahreszeitlich) auszugleichen. Wirklich erschreckend

waren seine bundesweiten Zahlen von 1990 – 2019 zu Vollaststunden der einzelnen Stromerzeuger im Jahr (das Jahr hat 8760 Stunden):

- Wasserkraft: ca. 5.100 Stunden (ca. 59 %; Wirkungsgrad  $\eta$  ca. 80-95 %)
- Biomasse: ca. 4.700 Stunden (ca. 53 %;  $\eta$  ca. 10-30 %)
- Geothermie: ca. 3.200 Stunden (36 %;  $\eta$  ca. 10 %)
- Windkraft seestehend: ca. 3.200 Stunden (36 %;  $\eta$  ca. 40-50 %)
- Windkraft an Land: ca. 1.700 Stunden (19 %;  $\eta$  ca. 40-50 %!)
- Photovoltaik: ca. 762 Stunden (ca. 8,7 %;  $\eta$  ca. 10-16 %!)

Dazu der Vergleich der des Energieerntefaktors und der Anlagenlebensdauer:

- Wasserkraft: bringt bis zum 100-fachen des eigenen Herstellungsenergiebedarfes in bis zu 100 Jahren Betriebsdauer zurück
- Biomasse: das ca. 3,5-fache innerhalb 20 Jahre
- Windkraft: das ca. 16-fache über 20 Jahre
- Photovoltaik: das ca. 1,2 bis 4-fache über 20 Jahre

Würden durch den Staat und dessen Zuschüsse die Wirtschaftlichkeitsgrenzen nicht verschoben, wären PV-Anlagen und Biogasanlagen mit einem Erntefaktor unter 8 komplett unrentabel. Alleine diese Zahlen und der Vergleich der Energieernte und der Lebensdauer zeigen den volkswirtschaftlichen Wahnsinn von Biomasse-, Wind- und Solarenergie. Eine Windkraftanlage muß binnen 100 Jahren eben 5x gebaut werden – ein Wasserkraftwerk nur einmal.

Sodann betrachtet er das praktisch noch zu nutzende Wasserkraftpotential in Deutschland: nur gut 30 % aller Wasserkräfte (in Bayern rund 50%) sind auch genutzt. Dabei sind auch die ehemals für Gewerbebetriebe genutzten und jetzt stillgelegten Kleinstanlagen mitgerechnet, die im Bereich von 1-25 kW liegen. Der Grund, warum man diese Anlagen miteinbeziehen muß liegt in den jüngsten Vorschriften für Kommunen zur Aufstellung der sogenannten kommunalen Wärmeplanung. Mit anderen Worten: die Kommunen sind jetzt in der Pflicht sich zu überlegen,

wo in Zukunft die (Heiz-)Wärme herkommen soll. Dazu unterscheiden wir kurz in:

- Niedertemperaturbereich (Heizwärme; alles unter 100 °C)
- Mitteltemperaturbereich (Prozeßwärme; 100 °C – 500 °C)
- Hochtemperaturbereich (Metallverarbeitung; 500 °C – 1.000 °C)
- Höchsttemperaturbereich (Stahlherstellung; über 1.000 °C)

Wenn man jetzt bedenkt, daß man mit einer Kilowattstunde elektrischer Energie per Wärmepumpe bis zu 4 Kilowattstunden an Wärmeenergie (bei ca. 70 – 80 °C Wassertemperatur) erzeugen kann und man dazu 2.500 Liter Wasser (oder 8600 m<sup>3</sup> Luft) um 1 K(elvin) abkühlen muß, kann man sich auch gut vorstellen, daß mit einem kleinen Wasserkraftwerk von nur 5 kW Leistung und einer entsprechenden Wärmepumpe ganz schnell 20 kW Heizwärme entsteht. Dabei kühlen wir den kleinen Bach mit, sagen wir, 250 Liter/sec um 0,014 K ab. Hier setzt Herr Seidel an und sagt: die meisten Städte haben einen Fluß in der Nähe, denn dort wurden diese ja gegründet. Wasserkraft wäre auch da, wenn man sie denn ließe, und schon steht ein Konzept, das einen großen Teil der Heizwärme bereitstellen kann. Abgesehen davon kann man leicht nachweisen, daß Flüsse ohne Wasserkraftnutzung tendenziell wärmer sind als Flüsse mit Wasserkraftnutzung.

Prof. Dr. Rutschmann von der TU München konnte in seinem Vortrag die Studie über die angeblich so bösen Fischmörderturbinen seines Kollegen Prof. Dr. Geist bis ins letzte Detail zerlegen. Kernpunkt der wissenschaftlichen Fehlinterpretation fragwürdiger Daten durch Dr. Geist ist die Suche nach einer Tödlichkeitsrate von Wasserturbinen für Fische. Davon abgesehen, daß jede Turbine in einem Fluß alleine schon durch den Fluß selbst höchst individuell zu betrachten ist, konnte vernommen werden, daß es völlig sinnfrei ist, erwachsene Fische hinter dem Feinrechen der Turbine zum Fraß vorzuwerfen, wenn doch bekannt ist, daß dies in der Wirklichkeit so nicht stattfinden kann. Fängt man dann auch die Fische, bzw. deren Reste mit einer ungeeigneten Methode, ist der

Datensalat perfekt. Man könnte fast den Eindruck gewinnen, diese Studie wurde bewußt so schief (also unwissenschaftlich) aufgezogen, damit ein im Vorfeld bereits gewünschtes Ergebnis herauskommt. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Leider konnten in dieser Studie keine Zahlen über die Mortalitäten der natürlichen Feinde der Fische gefunden werden – ich schätze, daß z.B. der Fischotter bei seinen Raubzügen eine Mortalität von ca. 75 % erreicht, also 3 von 4 gejagten Fischen auch fängt und verspeist, beim Kormoran dürfte es eine Abweichung zwischen Töten der Fische und Verspeisen der Fisch geben, denn so ein aufgespießter Fisch rutscht schon mal wieder vom Schnabel ab und ist dann für den Kormoran verloren. Die Sportfischer kommen, wenn Sie denn Fischerglück haben, vielleicht auf eine Mortalität (Fangrate) von 50 % und sind damit rein rechnerisch schlimmer als die fragwürdige Angabe des Herrn Dr. Geist zu den Turbinen. la

## Ein Blick zu den Nachbarn

Am Samstag, dem 14. Oktober 2023 findet erstmalig ein Mühlentag in ganz Österreich statt. Es nehmen 60 Mühlen und Museen teil, was für eine Erstveranstaltung sehr beachtlich ist; die Eröffnung selbst findet an der Windmühle in Retz in Niederösterreich statt. la

## Nachruf

Wieder trifft uns – die Mühlenerhaltungsgemeinde – ein schwerer Schlag: am 2. Oktober verstarb plötzlich und unerwartet der Präsident der DGM, Prof. Dr.-Ing. Johannes Weinig im Alter von 67 Jahren. Mit ihm verlieren wir eine herausragende Führungspersönlichkeit und einen internationalen Mühlenfreund. la

## In eigener Sache

Die Rückbuchungsgebühren der Jahresbeiträge, derzeit bei 3,00 €, die z.B. wegen erloschenen Konten und anderen Fehlern auftauchen, wurden bislang vom Verein getragen. Ab sofort werden diese den säumigen Zahlern belastet.

Das Anmeldeformular für den nächsten Mühlentag wird gerade überarbeitet. Um Folgefehler zu vermeiden, bitte ich jeden Teilnehmer für das Jahr 2024 den Zettel komplett auszufüllen. Die Variante „wie immer“ hat schon öfter für Verwirrung gesorgt.

Die Rundschreiben gehen zukünftig per E-Mail raus, die Mitglieder ohne E-Mail erhalten die Rundschreiben wie gewohnt per Post in Papierform.

Unser Herbsttreffen mit Mitgliederversammlung findet am 29. Oktober ab 10:00 Uhr in der Klostermühle in Maihingen statt. la

## Wußten Sie schon...?

Unter Freiflächensolaranlagen verdunstet weniger Wasser aus dem Boden als sonst. Damit fehlt die Verdunstungskälte – es wird rundum wärmer. Zudem erhitzen sich die schwarzen Paneele mehr als besser reflektierendes grünes Gras, denn es wird ja von der eingestrahnten Energie nur ca. 15-20 % in Strom umgewandelt. Der Rest ist Wärmeenergie, die die umgebende Luft erwärmt. Es entsteht ein heißer Fleck in der Landschaft, der durch die neuentstandene Thermik das Mikroklima verändert. la

## Neueintritte

Wir begrüßen im Verein:

- Peter Wolf, Ipsheim

---

## IMPRESSUM

Herausgeber: Bayerischer Landesverband für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung e.V.

Vorsitzender: Ludwig Angerpointner, Paganinistraße 19, 81247 München  
Telefon: 0172 / 85 55 248 E-Mail: blmm@angerpointner.de

V.i.S.d.P.: Ludwig Angerpointner, Wolfgang Kleinknecht, Inge Dreiseitel-Köhler  
Bildnachweis: Sofern nicht anders vermerkt, stammen die in dieser Ausgabe veröffentlichten Bilder von Wolfgang Kleinknecht, der Fotosammlung Klostermühlenmuseum, Ludwig Angerpointner und Monika Hoffmann bzw. den Veranstaltern